



HANS-JOACHIM LENZ

Männerbildung als Beitrag zu einem anderen Geschlechterverhältnis

„Die Auflösung des Patriarchats in seiner Rollenverteilung und der daraus folgenden Gewalttätigkeit in den persönlichen und politischen Beziehungen geschieht nicht dadurch, dass jetzt die Frauen an die Macht kommen, sondern dadurch, dass Männer und Frauen sich in ihrer Unterschiedlichkeit aufeinander bezogen erleben und verhalten“

Thea Bauriedl

Ein irritierendes Erlebnis

Bei der Abschlussveranstaltung des als Dialog zwischen den Geschlechtern angelegten Projektes "Gleichstellung in der Weiterbildung für Geschlechterdemokratie" (VHS Mainz o.). (1999)) hielt im Herbst 1999 in Mainz ein politisch Verantwortlicher eine Rede über die Bedeutung des Projektes und seiner Ergebnisse. Erstaunlich war, dass in seinen Ausführungen kein einziges Mal der Begriff "Mann" oder "männlich", geschweige denn „patriarchal" oder gar "Männergesellschaft" auftauchte. Die Perspektive war auf Frauen gerichtet, die ein vermeintliches Problem haben und denen geholfen werden soll. Weder wurde - entgegen dem Projekttitel - auf das Verhältnis (!) der Geschlechter eingegangen noch outete der Minister sich als Mann mit einem politischen Anliegen. Der Redner sprach so, als hätte das ganze Thema mit ihm als Politiker und als Mann nichts zu tun. Er präsentierte sich als ein geschlechtsloses, gönnerhaftes Wesen in der pflichtbewussten Erfüllung seines vom Blatt abgelesenen Auftrages, der den Frauen gegenüber wohlwollend war und es ihnen recht machen wollte. Die anwesende, überwiegend weibliche Zuhörerschaft fühlte sich bei so viel vermeintlich "geschlechterdemokratischer" Zuwendung angesprochen und applaudierte dann auch am Ende der ministeriellen Ausführungen brav.

Die Choreographie der Veranstaltung illustrierte unfreiwillig, wie wenig bislang geschlechtssensibilisiertes Bewusstsein in das politische System Eingang gefunden hat und wie notwendig Männerbildung auch für die männlichen Akteure des politischen Alltags ist. Denn herrschende Männer repräsentieren nur ihre Funktion und sind sich ihrer selbst (als Mann) nicht bewusst. Sie verstecken sich bereitwillig hinter Sachzwängen, wenn sie als Mann inhaltlich gefordert wären und Stellung nehmen müssten (vgl. Lenz 1991). Im

Kontext des Hinterfragens von herrschender Männlichkeit steht es an, diese in ihrer politischen Dimension zu thematisieren. Männer in öffentlichen Positionen müssen lernen, sofern sie hinsichtlich eines geschlechterdemokratischen Anspruchs glaubwürdig bleiben wollen, die geschlechtsspezifischen Voraussetzungen und Wirkungen ihres Handelns mitzureflekieren und entsprechend geschlechtsbewusst Stellung zu beziehen.

Männerbildung

Ansätze in Praxis und Theorie

Der folgende Überblick ist kursorisch und wird zusammengestellt nach einer oberflächlichen Sichtung des mir zugänglichen Materials. Die praktischen und theoretischen Ansätze unterscheiden sich, zumindest in der Ausgestaltung und in den Erkenntnisinteressen erheblich. Es bedürfte eigener Forschungsstudien, um die Entwicklung den gegenwärtigen Stand und die inhaltlichen Differenzierungen der vorliegenden männerbildenden Angebote systematisch zu bestimmen. Für die mehrheitlich von Männern betriebene Erwachsenenbildungsforschung scheint dies bislang so gut wie noch keine wissenschaftliche Aufgabe zu sein. In neueren wissenschaftlichen Einführungen in die Erwachsenenbildung und Weiterbildung (z. B. Faulstich, Zeuner 1999) werden zwar Frauen - Männer jedoch nicht - als Zielgruppe der Erwachsenenbildung vorgestellt. (Warum dies so ist, wäre eine eigene Studie wert!). Lediglich einige vorliegende sozialwissenschaftliche Diplomarbeiten nehmen die Erkenntnisperspektive mit großem Engagement auf (z. B. Falkenburg 1998; Gumpinger 1994; Hagenbuch 1997; Jantz 1998; Nacken 1996; Richter 1997b, Zimmermann-Vogler 1994).

Bereits Mitte der 70er Jahre, vereinzelt in den 80er Jahren aber verstärkt seit Anfang der 90er Jahre (Lenz 1989; 1994b; 2000) entwickelten sich männerbildende Angebote sowohl innerhalb der traditionellen Einrichtungen der westdeutschen Erwachsenenbildung' (Volkshochschule', Evangelische Erwachsenenbildung', Katholische Erwachsenenbildung', Gewerkschaften') als auch außerhalb (Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen', Schwulenbildung) und ebenfalls in Österreich und in der Schweiz°.

Zumeist nur als graue Literatur gibt es einige mehr oder weniger ausgereifte konzeptionelle Überlegungen für Männerbildung' mit unterschiedlicher Akzentuierung auf Selbsterfah-

Die meisten der praktischen Versuche sind weder dokumentiert noch ausgewertet: vgl. Derichs-Kunstmann 1996, S. 36 f.

- vgl. Schwämmlein 1991; Sekulla 1991; Boger 1995; Boger, Baumann 1996; Rohrmann 1996. Generell beträgt der Anteil der Männer an den Teilnehmern der Volkshochschule ca. 20 % mit einem deutlichen Schwergewicht im beruflichen Bereich. Im Gegensatz dazu steht die Verteilung der Funktionsstellen. 'Volkshochschulen sind Frauenschulen unter männlicher Leitung' (Lenz 1994b, S. 51).
- ³ vgl. Faber, Lipps 1997; Pohl 1999. Durch die Studie von ZulehnerNolz (1998) wurde im kirchlichen Bereich viel angestoßen.
- ⁴ vgl. das Infoblatt 'Von Man zu Mann' herausgegeben vom Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlberg; im Internet: maenner-online.de
- vgl. FR 18.2.1995 (Nr. 42): ZB 5; Beck 1994
- vgl. Haus Hoher Hagen 1997; Grote, Drägestein 1997.
- vgl. Marbach 1987; Hengelein 1995; Klauum 1997.
- vgl. Gerber, Jost, Schoch 1996.
- vgl. Lenz 1994 b; Rohrmann 1996.

rung und Therapie¹⁰, "politische Bildung", "ökologische Männerbildung"¹² und "Seniorenbildung". Mit theoriebildender Perspektive liegen erst wenige Texte vor".

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass es fließende Übergänge zwischen Angeboten der Männerbildung und der seit Anfang der 90er Jahre sich rasant entwickelnden Jungenarbeit gibt.

Diese ist sowohl vom Umfang, als auch von der Ausdifferenzierung (einschließlich ideologischer Auseinandersetzungen) weiter fortgeschritten als die Männerbildung (*Es ist eben leichter über die Jungen zu reden, als über eigene Schwierigkeiten und Probleme mit Mannsein und Männlichkeit. In der erzieherisch legitimierten Externalisierung eigener Wünsche kann ein Mann in der Jungenarbeit auch eigene biografische Verletzungen und Entbehrungen v. a. aus der Jugend aufarbeiten! Und für die anderen engagiert es sich eben leichter als für sich selbst. Vgl. Heimvolkshochschule Frille o. J(1988), 1996, 1997; Winter 1997; Glücks, Ottemeier-Glücks 1996; Rohrmann, Thoma 1997; Wegener 1995; Jantz 2000. Danke für die bereichernden Hinweise an O. Jantz, Willi Walter und R. Ruhl!*) Daneben gibt es noch die Väterbildung (*Diese findet an Orten wie Familienbildungsstätten, Geburtshäusern, Hebammenpraxen, Zentren für Geburtsvorbereitung und Geburtskliniken, Praxen für Mediation, Eheberatungsstellen, Männerbüros ... statt*). Einzelne Aspekte der Männerbildung finden allmählich auch Eingang in die Berufliche Bildung (*Hier wird auch Bildung mit der Zielgruppe Männer betrieben. Es findet sich nicht nur der Preis für den Hausmann des Jahres der Lux-GmbH oder der Orden für den familienfreundlichsten Betrieb, sondern auch Kommunikationstrainings für Männer*). *Selbst organisiertes Lernen zu Männerthemen ist insbesondere im Internet möglich*".

Ausgangspunkt der emanzipatorisch-herrschaftskritischen Männerbildung (*aus Platzgründen kann dieser Ansatz von Männerbildung nur knapp skizziert werden. Deren ausführlichere Darstellung liegt bereits an anderen Stellen vor; vgl. insbesondere Lenz 1994a, 1997*) sind drei grundlegende Fragen:

- Wie kann ein Mann unter den heutigen Bedingungen Bewusstsein über sich selbst entfalten und wozu sollte er dies tun?
- Welches sind die gesellschaftlichen und individuell-biografischen Bedingungen seiner Subjektwerdung?
- Welches Männlichkeitsverständnis ermöglicht ein gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis in allen gesellschaftlichen Bereichen?

Eine Perspektive jenseits von Herrschaftssicherung

Männerbildung ist eine herrschaftskritische Veranstaltung. Sie stellt tradierte Herrschaftsverhältnisse in Frage und entkoppelt "Männlichkeit" von der patriarchalen Gesellschaft

¹⁰ vgl. Männerbüro Göttingen 1997.

vgl. AK Politische Männerbildung 1997.

¹¹ vgl. Medium Göttingen 1997.

¹³ vgl. Pohl 1997.

¹⁴ vgl. Dissens 1996; Jantz 1998; Lenz 1994a; 1997; Nuissl 1991; 1993; 1994; 1995; 1998; Zieske 1994.

¹⁵ vgl. z. B. die Internetadressen: www.Manntinker.de; pappa.com; paps.de und dort verzeichnete links.

Beide Begriffe gehen nicht ineinander auf. Diese gedankliche Trennung ist notwendig, damit ein Möglichkeitsraum für ein anderes Mannsein' geschaffen werden kann (vgl. Böhnisch, Winter 1993). Männerbildung ist demnach ein *Oppositionsbegriff* und hat eine ähnliche Geschichte und Funktion wie andere historisch gewachsene Bildungsansätze, beispielsweise die Arbeiterbildung, die Frauenbildung, die Volksbildung. Solche Bildungsansätze standen bzw. stehen im Widerspruch zu den herrschenden Verhältnissen und versuchen, neue Räume zu öffnen für bis dahin verdrängte gesellschaftspolitisch relevante Themen oder ausgeklammerte gesellschaftliche Gruppierungen.

Ein zentraler Orientierungspunkt für Männerbildung ist die *Frauenbewegung* und die davon ausgehende Frauenforschung und Frauenbildung. Männerbildung nimmt nicht die Frauenperspektive ein, ist aber ohne die Frauenbewegung nicht denkbar. Erst durch die feministische Kritik wurde die Diskussion über die verborgenen Selbstverständlichkeiten des Verhältnisses zwischen Frauen und Männern in der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft aufgedeckt. Die geschlechtlichen Voraussetzungen der bestehenden Herrschaftsverhältnisse gerieten ins öffentliche Blickfeld. Die Frauenfrage wirft zwangsläufig die *Männerfrage* auf, da das Geschlechterverhältnis bekanntermaßen zwei Seiten hat: die Frauen - die Männer. Allerdings sind die Voraussetzungen für Veränderungen und deren Bewegungsrichtungen bei Frauen und Männern unterschiedlich. Die Frauenperspektive setzt gesellschaftsstrukturell an einer Position des Unterdrücktwerdens bzw. der Benachteiligung an. Die Männerperspektive stellt sich hingegen den gesellschaftlichen Folgen des patriarchal-kapitalistischen Systems (wie Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern, Umweltzerstörung, ungleiche Bewertung von Erwerbsarbeit und reproduktiver Arbeit usw.) und versucht wenig gelebte Eigenschaften und Fähigkeiten von Männern (wie Achtsamkeit, Behutsamkeit, Fürsorglichkeit) zu entfalten.

Anstöße, über die Veränderung von Männlichkeit nachzudenken, sind von der Schwulenbewegung ausgegangen. Hier fand erstmals dezidiert eine Auseinandersetzung von Männern mit Männlichkeit und dem herrschenden System statt, das auf (Zwangs)-Heterosexualität baut. Die Schwulenbewegung hat der Männerbewegung wichtige Impulse gegeben, wenngleich die Bewegungen ohne Berührungspunkte nebeneinander herlaufen.

Insofern ist die Veränderung von Männlichkeit ohne das Selbstbewusstwerden der Schwulen und die daraus sich entwickelnde *Schwulenbewegung*, die erste Männerbewegung, die es überhaupt in Deutschland gab, nicht denkbar.

Neben der *Friedens-* und *Ökologiebewegung*, die bereits in den 70er Jahren wichtige Impulse für eine Neuorientierung von Männern setzte, waren die Versuche einer *autonomen Männerbewegung* (z. B. AK Politische Männerbildung) wichtig. Ein weiterer wichtiger Orientierungspunkt für Männerbildung sind die Ansätze der Jungenarbeit (*Dies ist eine paradoxe Entwicklung, denn Männerbildung ist im Zusammenhang von Jungenarbeit gerade dazu da, die Jungenarbeiter als Männer zu sensibilisieren, zu schulen und zu unterstützen. Sie stellt doch als Qualifizierungsrahmen eine der zentralen Grundbedingungen für eine professionelle Jungenarbeit dar* vgl. K, Jantz 1997). Nach der heftigen Auseinandersetzung um die Koedukation der letzten Jahre ist *Jungenarbeit* nun in der Schule angekommen. Aber auch außerschulisch, in der Jugendverbandsarbeit (seien es in

dem BDKJ oder der Sportjugend) sind deutliche Impulse wahrzunehmen. Die Geschlechtssensibilisierung für jugendliche und Heranwachsende wurde schon lange zuvor in der Mädchenarbeit entwickelt. Und als Gegenpol zur immer noch wirksamen geschlechtsspezifischen Sozialisation und die Versuche ihrer Überwindung nehmen die entsprechenden Angebote für jungen zu.

Als wichtiger theoretischer Bezugspunkt für Männerbildung sind auch die *kritischen Sozialwissenschaften* hervorzuheben. Die in der "Dialektik der Aufklärung" von Horkheimer und Adorno aufgezeigte Perspektive lässt sich als Grundlagentext zur Männerfrage lesen. Obwohl Männlichkeit nur implizit und am Rande von den Autoren gesehen wurde, entwickelten sie wichtige Theoriestücke über das patriarchal-kapitalistische System. Insbesondere steht die Metapher der Geschichte von Odysseus für die Geschichte des modernen Mannes und seiner Suche nach Antworten in Anbetracht der Verstrickungen, in denen er sich befindet.

Im Kontext der kritischen Gesellschaftstheorie sind weitere Autoren zu nennen: Alexander Mitscherlich ("Die vaterlose Gesellschaft"), Herbert Marcuse („Triebstruktur und Gesellschaft" und "Der eindimensionale Mensch") und Erich Fromm („Haben oder Sein") liefern fruchtbare, grundlegende Texte zur Männerfrage, ebenso wie N. Elias mit seiner Zivilisationstheorie. Diese wichtigen theoretischen Ressourcen werden bislang jedoch noch nicht unter einer männlichkeitssensibilisierenden Perspektive rezipiert.

Erste Ansätze einer *kritischen* Männerforschung - die gerade beginnt, ihren embryonalen Zustand zu verlassen - versuchen, aus männlichkeitsbewusster Sicht Geschlechterforschung zu betreiben. Doch im Vergleich zur etablierten Frauenforschung befindet sich die kritische Männerforschung an einem ganz anderen Ausgangspunkt. Es wird noch lange dauern, bis sich die von Wissenschaftler*innen - zumeist ohne die Ressourcen eines Wissenschaftsapparats - betriebene kritische Männerforschung, durchsetzen wird. Die Mehrheit der herrschenden Wissenschaftsbeamten hat dafür nichts übrig und distanziert sich davon. Der von Männern dominierte Wissenschaftsapparat lässt nach wie vor Geschlechterverhältnisse nur zögerlich zum Thema werden, und wenn überhaupt, wird diese Diskussion allenfalls Frauen zugestanden". Als Wissenschaftler die geschlechtsspezifischen Voraussetzungen der Wahrnehmungs- und Erkenntnismöglichkeiten von Wissenschaft aufzugreifen, würde anscheinend den Rahmen sprengen. Und weibliche Wissenschaftlerinnen werfen ein misstrauisches Auge auf den Versuch einer männlichen Selbstvergewisserung im universitären Milieu. Sie befürchten, dass Männer nicht in Richtung Geschlechterdemokratie arbeiten und Legitimation für traditionelle Männlichkeit" suchen.

Aus den USA, Australien oder Großbritannien kommen jedoch diesbezüglich neue erfrischende Impulse. Dort gibt es *male studies* zum Teil bereits seit Jahrzehnten. So erfährt R. W. Connells Konzept (1999) der „hegemonialen Männlichkeit" gegenwärtig eine Konjunktur in den Sozialwissenschaften. Connell versteht unter diesem Begriff eine dominante Form von Männlichkeit, die sich über Abwertung und Unterordnung sowohl von Frauen als auch von "untergeordneten Männlichkeiten" (zum Beispiel Homosexuelle) konstituiert.

¹⁶ vgl. die mehrheitlich von Männern betriebene Erwachsenenbildungsforschung, die inzwischen auch Frauen als Thema entdeckt hat. Der Blick auf Männlichkeit hingegen bleibt nach wie vor ausgeblendet

Die Erscheinungsformen von Männlichkeiten stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander. Die „Horizonte eines anderen Mannseins“ (Böhnisch/Winter) setzen an der Überwindung dieser Hierarchie an.

Eine weitere wichtige thematische Orientierung für Männerbildung ist die emphatische Perspektive auf die Opfer der Männergesellschaft. Dass Männer auch Opfer dieser von ihnen geschaffenen Verhältnisse sind, ist eine fast schon kulturrevolutionäre Erkenntnis. Diese sprengt allerdings die geschlechtstypischen Zuschreibungen, der zufolge immer und in jedem Fall Männer die Täter und Frauen die Opfer sind. Hier ist eine Differenzierung jenseits der gängigen Stereotypen notwendig. „Männlichkeit“ und „Opfer“ in einem Atemzug zu nennen, scheint im Rahmen des tradierten Geschlechterarrangements eine Paradoxie zu sein, die nur ausschließend gedacht und folglich auch so wahrgenommen wird. Die Verletzlichkeit von Männern ist sozusagen ein Themenbereich, der jenseits der gewohnten Wahrnehmungsmöglichkeiten liegt, weil er durch die gängigen Geschlechterklischees und geschlechtsspezifischen Wahrnehmungsmuster verstellt wird (vgl. Lenz 1996, Lenz (Hrsg.) 2000b). Allerdings sollten männliche Opfererfahrungen nicht als (falsches) Argument im Geschlechterkampf missbraucht oder gar die männliche Täterschaft damit entschuldigt werden.

Arbeitsweisen von Männerbildung

Männerbildung verlangt nach methodischen Überlegungen, die es den teilnehmenden Männern erleichtern, sich füreinander und gegenüber der geschlechtsdifferenzierenden Selbstreflexion zu öffnen. Dabei sind Orientierungen gefragt, die einerseits Männer bei sich selbst abholen und ihnen die für Lernprozesse erforderliche Sicherheit geben, andererseits aber auch die herkömmlichen Fühl-, Denk-, Sprach- und Verhaltensmuster überwinden helfen. So bieten körperorientierte - an der Sinnesvielfalt ansetzende - methodische Impulse (wie sie zum Beispiel bei der Gestaltpädagogik und der Themenzentrierten Interaktion gewährleistet sind) für die Teilnehmer die Chance, Neues zu entdecken und sich zu entfalten.

Beim Rückgriff auf dieses methodische Repertoire gibt es Überschneidung mit Selbsterfahrung und zur Männergruppenarbeit. Dabei ist der Übergang zur Therapie manchmal fließend.

Männerbildung überschneidet sich auch mit Ansätzen der *Sozialarbeit*, die dezidiert Männer als Adressaten wählen (z. B. Arbeit mit Nichtsesshaften).

Das Öffnen von Fühlräumen

Hierbei geht es um innere Räume, die Männern bisher nicht zur Verfügung standen. Männer öffnen sich für neue Qualitäten, die ihnen bislang (qua Männlichkeitszuschreibung) nicht erlaubt waren: Sie dürfen ihre verdrängten Anteile differenzierter spüren und brauchen sie nicht mehr zu verbergen. Das Spektrum der zu entdeckenden Gefühle kann von der Angst über die Liebe, den Schmerz und bis zur versteckten Wut u. ä. negativ attribuierte Gefühle reichen.

Etymologisch stammt das Wort Mann von dem germanischen Man - bewusst sein, sich besinnen. Nur wer mit all seinen Sinnen offen ist, kann die Wirklichkeit angemessen

wahrnehmen und darüber sinnen, das heißt nachdenken und sich auf den Weg machen. Die ursprüngliche Bedeutung von *sinnen* ist gehen, reisen. Sinn hat somit die Grundbedeutung von Gang, Reise und *Weg* (Grimm/ Grimm 1889). Gelingende Männerbildung führt Männer zu sich selbst, insbesondere zu ihren sinnlichen Qualitäten, ohne narzisstisch bei sich stehen zu bleiben.

Das Öffnen von Denkräumen

Männerbildung reflektiert Männlichkeit vor dem Hintergrund der bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Beim Entfalten der Widersprüchlichkeit von Männlichkeit und ihrer gesellschaftlich-politischen Zusammenhänge geht es um verschiedene Aspekte:

Aufklärung über Männlichkeit im Kontext der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaftsstruktur

Hierunter wird ein differenzierter Blick auf die Gruppe der "Männer" verstanden, so wie auch „Frauen“ kein homogenes Gebilde sind. Männer und Männlichkeiten differenzieren je nach Altersgruppen, Schichten, Milieus, Selbständige, Arbeitnehmer, Kultur- bzw. Migrationshintergrund usw. (vgl. Engelfried 1998; Connell 1999). Männer sind sowohl Träger, Profiteure und Akteure des patriarchal-kapitalistischen Systems als auch Betroffene, Eingeschränkte und Verlierer dieses Systems. Dass auch Männer unter diesen Verhältnissen leiden, ist ein Ansatzpunkt von Männerbildung. Aspekte sind: Belastungen in der Arbeit, Überforderungen, Depressionen, Krankheit, Unzufriedenheit und Stress in der Partnerschaft, aber auch Trennung und Scheidung und Vaterschaft (vgl. LSW 1998; LSW 1999; Dr. med. Mabuse 2000).

Kritik an Herrschaft und Unterdrückung

Männer beginnen sich bewusst auch als Männer eine eigene Position im gesellschaftlich-politischen Diskurs zu entwickeln, die sich kritisch auf Herrschaft, Unterdrückung und Entfremdung bezieht. Das erfordert, tradierte Männlichkeitsbilder, herrschende oder hegemoniale Männlichkeit in Frage zu stellen, damit sich Männlichkeit neu positionieren kann. Nach Connell ist eine Auseinandersetzung mit der "patriarchalen Dividende" - dem Machtvorteil der verschiedenen Männlichkeiten gegenüber Frauen - notwendig (vgl. Connell 1999). Eine Analyse hat nicht nur den ökonomischen, sondern auch den psychischen Nutzen der herrschenden Verhältnisse für Männer in den Blick zu nehmen. So müssen auch Männer sich entschieden und differenziert mit ihrer Täterschaft auseinandersetzen. Das hat die Frauenbewegung für sie nicht erledigt! Dazu gehört auch eine kritische Betrachtung der Bewegung der Männer", insbesondere die starke Psychologisierung und Sozialpädagogisierung und die daran gekoppelte Entpolitisierung der Männerveränderung (vgl. Jantz 1998).

Emanzipation von dem herrschenden Verständnis von Männlichkeit

Die Emanzipation von dem herrschenden Verständnis von Männlichkeit hat vier Dimensionen (vgl. Lenz 1994a):

- Gegenüber sich *selbst* im Sinne einer Selbstbefreiung aus dem Männlichkeitskorsett, das sich auszeichnet durch die Bewältigungsprinzipien Externalisierung, Gewalt, Benutzung, Stummheit, Alleinsein, Körperfeme, Rationalität und Kontrolle (vgl. Willems, Winter 1991) und das Dilemma der Autonomie.
- Gegenüber *anderen Männern* im Sinne von Solidarität, ohne in die alte Männerbündelei abzugleiten; Abbau von Konkurrenz und Gewalt im Umgang zwischen Männern zugunsten einer freundschaftlichen Begegnung: den anderen stärken, um selber stark zu werden!
- Gegenüber *Frauen* im Sinne einer Befreiung aus der psychischen Abhängigkeit von Frauen, um zur gleichberechtigten Partnerschaft mit Frauen fähig zu werden;
- Gegenüber Kindern im Sinne einer präsenten Väterlichkeit. Dies macht einen neuen Vaterbegriff und neue Unterstützungsformen nötig (Mutter-Kind Angebote existieren, Angebote für Vater und Kind kaum).
- Gegenüber der Gesamtgesellschaft *und ihren lebensweltlichen Ausformungen* im Sinne einer Stärkung der Überlebensbewegung einschließlich einer *ökologischen Revision* (vgl. Böhnisch/Winter 1993). Dies erfordert Verantwortung zu übernehmen für eine humane Zukunft (nachhaltige Lebensweisen sichern im Sinne der Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft und Geschlechterdemokratie, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Macht- und Entscheidungspositionen in allen Lebensbereichen, im Öffentlichen und Privaten, Veränderung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung). Für Männer ist Machtverzicht, aber auch Empörung und Aggressivität an der richtigen Stelle unerlässlich. Und geschlechtsbewusste Männer werden gefordert, aus einer politischen Positionierung heraus entsprechende Forderungen zu stellen und damit - im Gegensatz zu vielen gegenwärtigen Männerprojekten - auch öffentlich sichtbar und streitbar zu sein.

Bewusstwerden der **einen** Zukunft von Männern **und** Frauen setzt voraus, das dualistische Denken zugunsten eines „partizipierend-integralen Bewusstseins“ zu überwinden. Ein neuer Kulturbegriff ist unerlässlich mit dem Ziel, neue Solidaritäten zwischen Frauen und Männern für eine humane Zukunft im Sinne von Geschlechterdemokratie zu entwickeln, das Geschlechterverhältnis also neu zu denken (Ortmann 2000).

Zielsetzungen von Männerbildung

Die Zielsetzungen von Männerbildung lassen sich demnach wie folgt zusammenfassen:

- *Sensibilisieren* für die eingeeengten männlichen Erlebnisqualitäten. Durch das Erlernen von Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber und das Entdecken unterdrückter Anteile wird das eigene Lebenspotenzial erschlossen und das sinnliche Wahrnehmungsspektrum erweitert.
- *Aufklärung* über das tradierte Verständnis von Männlichkeit und Hinterfragen der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse mit der Perspektive einer inneren und äußeren

Befreiung von einem Männlichkeitsverständnis, das sich über Macht, Herrschaft, Gewalt und Besitz definiert.

- Differenzieren von *Männlichkeiten*, um Männlichkeit angemessener wahrnehmen zu können. Connell (1999) unterscheidet vier Kategorien von Männlichkeiten die hegemoniale Männlichkeit, die Hardliner-Männlichkeit, die Komplizen-Männlichkeit, die emanzipatorische Männlichkeit. Diese stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander.
- Die *Unterstützung der Suche* von Männern nach einem alternativen emanzipatorischen Mannsein, das eingebettet ist in eine gesellschaftspolitische Orientierung. Diese weiß sich der Emanzipation von Frau und Mann, der Demokratisierung und der ökonomischen und sozialen Gerechtigkeit im Abbau von Gewalt und Gewaltstrukturen in allen Lebensbereichen verpflichtet. In der Konsequenz bedeutet dies ein Verständnis von Männlichkeit, das sich aktiv gegen die inhumanen Kräfte in der Männergesellschaft wendet, soziale und politische Verantwortung übernimmt und damit für die anstehenden Zukunftsfragen Voraussetzungen schafft für neue Solidaritäten zwischen geschlechtsbewussten Männern und geschlechtsbewussten Frauen.
- Übernehmen *persönlicher und gesellschaftlicher Verantwortung* für das Handeln als Mann (im Alltag, Familie, Beruf,...).

Lernanlässe der männlichen Teilnehmer

Männerbildung ist an den zur Norm erhobenen Mann (heterosexuell, verheiratet, gesund und mittleren Alters, mit deutschem Pass) adressiert. Einbezogen sind aber auch Männer, die dieser Norm nicht entsprechen, insbesondere immigrierte Männer und ältere Männer, die beim Übergang ins Rentnerleben mit dem Verlust des bis dahin so definierten Kerns von Männlichkeit konfrontiert sind. Ansprechbar sind auch werdende Väter, Schwule und „Ökos“. Darüber hinaus richtet sich Männerbildung auch an Männer in benachteiligten sozialen Milieus wie Arbeitslose, Obdachlose.

Eine Untersuchung der faktischen Teilnahme an Angeboten der Männerbildung würde vermutlich zu Tage fördern, dass mehrheitlich Männer der akademischen Mittelschicht ab dem dritten Lebensjahrzehnt (manchmal aber auch früher) teilnehmen, wobei sich wahrscheinlich herausstellen würde, dass erstaunlich viele Männer mit naturwissenschaftlich-technischen Berufen, teilweise in Führungspositionen, dazu gehören. Die Mittelschicht-Verzerrung der Männerszene (wie dem Großteil der bundesdeutschen Bildung und Beratung) ist bereits seit langem bekannt (Brzoska/Hafner 1988).

Als wichtigste Motive für die Teilnahme an einer Veranstaltung der Männerbildung lassen sich u. a. anführen (vgl. Lenz 1994 b: 85 ff):

- Ausgleich für den öden Berufsalltag mit seinen harten Konkurrenz- und Leistungszwängen. Diese Zwänge reduzieren den Kontakt zwischen Männern auf funktionale Erfordernisse des Arbeitsprozesses. Viele der Teilnehmer wollen der männlichen traurigen

Durchschnittseinsamkeit entgehen,-Stress abbauen und nach neuen Herausforderungen suchen.

- Die unerfüllte Sehnsucht nach Freundschaft zu andern Männern, wie man sie aus der Kindheit und Jugendzeit kennt.
- Auseinandersetzen mit den kritischen Impulsen, die von den erwachsen werdenden Söhnen der Teilnehmer ausgehen bzw. Fragen nach der eigenen Identität als Mann und Vater.
- In aktuellen Lebenskrisen (Partnerschaftskrisen, Trennungen, gesundheitliche Probleme) erhoffen sich Männer Unterstützung durch andere Männer.
- Suche nach neuen Möglichkeiten des Umgangs mit Frauen.
- Erfahrungen von Gewalt und die Suche nach Möglichkeiten diese zu verarbeiten.

Männer als Teilnehmer haben eine doppelte Hürde zu überwinden: Zunächst diejenige, Unwohlsein, Schwierigkeiten etc. tatsächlich als eigene Probleme wahrzunehmen und zu akzeptieren, zum Zweiten diejenige, diese Probleme als Bildungsprobleme zu begreifen, also als solche, die zielgerichtet bearbeitbar sind' (Nuisl 1993, 63).

2. Widerstände gegen einen Wandel von Männlichkeit

Die Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie und die Entwicklung des neuzeitlichen Männlichkeitsverständnisses verliefen in den vergangenen zwei Jahrhunderten parallel (vgl. Mosse 1997) und bedingen sich gegenseitig (vgl. Beck 1986). Die starken Beharrungskräfte gegen eine Veränderung des herrschenden Männlichkeitsverständnisses gründen letztlich in dessen Verschränkung mit den Normen (z.B. individuelles Leistungsprinzip), wie sie durch das bestehende ökonomische System erzwungen werden. Den bescheidenen Versuchen des Wandels des tradierten Männlichkeitsverständnisses steht gegenüber, dass gesellschaftliche Institutionen (zum Beispiel in den Bereichen Wirtschaft, Politik und Wissenschaft) ungebrochen an einem geschlechtsneutralen Blick festhalten, der sich neuerdings Frauenfreundlichkeit als einen väterlich gönnerhaften Gestus zulegt. Das tradierte Klischee von Männlichkeit (und auch von Weiblichkeit) werden dabei gefestigt und **bleiben aufrechterhalten. Die Berichte von hegemonialen Revierkämpfen** in der Arbeitswelt" oder die Schwierigkeiten, die Männer mitteilen, die Erziehungsurlaub nehmen oder Teilzeit arbeiten wollen", sind Beispiele für das Festkleben am alten Männlichkeitsverständnis. Zwischen dem Wandel des Männerbildes im Privaten und dem Verharren am alten Männerbild im öffentlichen Bereich öffnet sich eine Schere.

Über der gesamten Männerkultur liegt das Tabu, die ökonomischen, kulturellen und psychosozialen Aspekte der geschlechterpolitischen Grundlagen der Männergesellschaft aufzudecken und damit herrschende Männerbilder und Männlichkeitsverständnisse zu hinterfragen. Männlichkeit transparent zu machen, darüber zu sprechen und als Thema zu be-

¹⁷ Knapp drei Viertel der Opfer von Mobbingattacken im Arbeitsleben sind Männer (vgl. Leymann 1993). Auch Männer sind sexuellen Übergriffen in der Arbeitswelt ausgesetzt, die bislang allerdings kaum öffentlich werden (vgl. Plogstedt, Bertelsmann 1988).

¹⁸ Männer die für ihren Erziehungsurlaub ergänzende Sozialhilfe beantragen, werden abgewiesen. Als Begründung wurde vom Sozialamt Göttingen angegeben "mutwillig herbeigeführte Hilfsbedürftigkeit" (Mündliche Mitteilung von O. Jantz).

nennen, stellt einen eklatanten Verstoß gegen eine Grundregel dieser Männergesellschaft dar: Männer sind eben die Norm, sie stellen sich nicht in Frage (vgl. Lenz, Janssen (Hrsg.) 1996). Und wer dies trotzdem tut, wird ausgegrenzt!

Ambivalenzen der Veränderung

Der "neue" Mann bewegt sich zwischen den Wünschen nach Anerkennung und Selbstbehauptung (vgl. Rave 1996: 72 ff.). Die Sensibilisierung für das zu Gewinnende bei einem männlichen Veränderungsweg ist unabdingbar. "Männer werden ihr Rollenverhalten erst dann umfassend ändern wollen, wenn sie erkennen, dass die Wandlung der Geschlechterrollen letztlich nicht nur den Verlust an Privilegien als vielmehr auch den Zugewinn einer Kompetenz mit sich bringen wird, die ihnen neue Zugänge zu emotionalen und spirituellen Dimension ihres Mannseins eröffnet." (Rosowski 1999: 22)

Auf den einzelnen Mann bezogen, mangelt es bislang an gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen, die es ihm ermöglichen, sich vom tradierten Männlichkeitsverständnis wirklich zu lösen. Folgende politische Veränderungen sind in diesem Zusammenhang notwendig:

- die männliche Seite des Geschlechterverhältnisses in der Gleichstellungspolitik weit mehr in den Blick nehmen als bisher, was u.a. heißt, Bewusstsein bei Männern für ihre Beiträge zur Entwicklung von Geschlechterdemokratie fördern,
- Initiativen stärken und rechtlich verankern, die Männer motivieren und ermöglichen mehr Aufgaben im Familienbereich zu übernehmen und mehr Lebenszeit als bisher in diesen zu investieren,
- die Reproduktionsarbeit (von Frauen und Männern) politisch und damit gesellschaftlich aufwerten, indem sie in gesellschaftlich-ökonomischen Rechnungen mit einbezogen wird,
- Männerbildung in Aus-, Fort- und Weiterbildung integrieren,
- Ausbau von geschlechtsbewusster Jungenarbeit,
- Förderung von Vernetzung bestehender Angebote der Männerbildung, Beratung etc.
- Anbindung von Männerbildung an die Geschlechterbildung analog der Frauenbildung,
- Einfluss einer Kritischen Männerforschung auf die allgemeine Forschung,
- "Männer- und Jungenbeauftragte", die im geschlechterdemokratischen Sinne eine Geschlechtssensibilisierung für deren Zielgruppe ernst nehmen, ohne in den Maskulismus abzugleiten,
- Integration von Jungen- und Männerfragen in den schulischen und den beruflichen Sektor,
- Netzwerke der Unterstützung schaffen (z. B. allein erziehende Väter, geschlechtsbezogene Hilfen für Männer in Arbeitslosigkeit),
- Foren der Begegnung für Männer unterschiedlicher Kulturen schaffen.

Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass die Möglichkeit zur Neudefinition von Männlichkeit auch eine Geldfrage ist. Die Spielräume für die Gestaltung des eigenen Lebens (und damit auch des eigenen Verständnisses von Männlichkeit) sind umso größer (und damit materiell umso leichter zu verkräften), je besser jemand sozial positioniert ist (Familienherkunft, Bildungsstand, Berufsausbildung, Arbeitsplatz, Einkünfte und Vermö-

gen ...). Umgekehrt besteht ein umso höherer Anpassungsdruck an gängige Normvorstellungen (auch hinsichtlich der Geschlechterbilder), je schlechter die soziale Stellung ist. Wir leben in einer ökonomischen Umbruchszeit, in der immer mehr Arbeitskräfte „freigesetzt“ und zu „überflüssigen Menschen“ (Bourdieu) erklärt werden. Die soziale Spaltung zwischen „Verlierern“ und „Gewinnern“ der ökonomischen Entwicklung und damit die soziale Ungleichheit verschärft sich. Unter diesen Bedingungen ist sehr genau zu überlegen, was z. B. das Risiko eines (wenn auch nur befristeten) Ausstiegs aus dem Beruf¹⁹ oder eine Nichterfüllung der im ökonomischen Bereich erzwungenen Leistungsnormen für die weitere eigene Lebensperspektive (und den vielleicht mit zu versorgenden Familienangehörigen) bedeutet.

Die Ambivalenzen der Veränderung der Geschlechterklischees finden sich auch auf einer politischen Ebene. Der „Normalmann“ (Kriterien: heterosexuell, verheiratet, gesund und mittleren Alters, mit deutschem Pass) und die in diesem Konstrukt inhärenten Zumutungen und Belastungen sind kein politisch interessierendes Thema. Auf ein bedingtes politisches Interesse²⁰ stoßen bislang nur die von dieser Normalität tradierter Männlichkeit abweichenden „Männlichkeitstypen“

- „Vater“ (mit seiner Bedeutung für die nachfolgende Generation, der Perspektive der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der Erfüllung seiner „Pflichten“ für die Lieben zu Hause),
- "männlicher Gewalttäter" insbesondere im Zusammenhang von Rechtsextremismus (zynischerweise),
- und „Schwuler“ (erfreulicherweise)

*(Da Schwulen im vorherrschenden Bewusstsein ihre Männlichkeit abgesprochen wird, ist es relativ einfach sie partiell zu tolerieren und ihnen einen Opferstatus zuzubilligen. Sie können der hegemonialen Männlichkeit nicht gefährlich werden, weil sie von der Normalität heterosexueller Männer so weit entfernt scheinen. Im Gegenteil: Schwule können als „Exoten“ auch dann zur Abgrenzung und zur Bestätigung der eigenen Normalität benutzt werden, wenn diese „ bunten Vögel“ als zwar schrägschreie, aber doch auch nette Zeitgenossen gesehen werden. Zudem haben Schwule sich selbst auf dem Hintergrund **eines langen** Unterdrückungsgeschichte als strukturell unterdrückte Gruppe gesellschaftspolitisch zum Thema gemacht. Danke an Willi Walter für den präzisierenden Hinweis!)*

Möglicherweise vollzieht sich die Veränderung von Männern auch geräuschloser als die Frauenveränderung. „(...) die Initiierung und Weiterentwicklung einer so verstandenen Emanzipation (geschieht; H. J. L.) nicht unbedingt in den lauten Foren der modernen Öffentlichkeit. Diese sind in der Regel (noch) nicht dazu geeignet, subtile und doch ein-

¹⁹ Der Entscheidungsdruck besteht generell auch für Frauen, wenngleich mancher Personalchef in Bezug auf eine werdende Mutter nachsichtiger ist, als auf einen werdenden Vater. Für einen Mann scheint sich aus biologischen Gründen die Notwendigkeit nicht zu stellen, des eigenen Kindes zu liebe, im Beruf kürzer zu treten.

²⁰ Ein deutlicher Ausdruck des politischen Interesses ist die Einrichtung von entsprechenden Projekten oder Referaten in den zuständigen Ministerien (z.B. das Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen beim Senator für Jugend und Familie Berlin, das neu ausgeschriebene Projekt "Häusliche Gewalt" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend oder der Schwerpunkt Mann und Familie" desselben Ministeriums).

schneidende und die Strukturen des Bewusstseins betreffende Veränderungen abzubilden" (Ortmann 2000, S. 66).

Männerbildung als Restkategorie

Die Tatsache fehlender gesellschaftlich-politischer Anerkennung der Männerveränderung zeigt sich auch in der Männerbildung. Im Gegensatz zum gesellschaftspolitischen Aufbruch von Frauen und der Professionalisierung dieses Prozesses in der Frauenforschung, -bildung, -beratung und -sozialarbeit sind bisher für die Männerveränderung so gut wie keine professionellen Ressourcen erschlossen. Männerbildung steht zwischen herrschender Männlichkeit und den nach Teilhabe aufbrechenden Frauen im sozialen Abseits. Dadurch verschärft sich der Kreislauf von geringem männerbildenden Angebot und entsprechend geringer Nachfrage nach diesen Angeboten. Für die wenigen aufgeschlossenen Einrichtungen aus dem Bildungsbereich ist Männerbildung zumeist ein unbedeutendes Spielfeld, das vielfach - mehr aus Legitimationsgründen ("die Frauen ruhig zu stellen") und wenig geliebt - nebenher läuft. Bei diesen institutionellen Ansätzen von Männerbildung stellt sich die Frage, ob überhaupt und mit welcher Vergütungsgruppe sich eine Institution einen für Männerbildung zuständigen Mitarbeiter leisten kann und will?

Für die außerinstitutionellen Versuche stellt sich diese Frage nicht einmal, da die sich männerbildend engagierenden Männer überwiegend unter völlig unzureichenden Arbeitsbedingungen in "prekären Arbeitsverhältnissen" zumeist am Rande des Existenzminimums und der Selbstaussbeutung bewegen (vgl. Lenz 1994a). *(So geht es den Anbietern von Männerbildungsveranstaltungen im Rahmen von Volkshochschule wie vielen anderen Dozenten, die unter sozial nicht abgesicherten Arbeitsverhältnissen tätig sind. Der Deutsche Volkshochschulverband hat inzwischen diese soziale Problemlage erkannt und fordert von der Bundesregierung einen Rentenversicherungsfond - ähnlich der Künstlersozialversicherung - für Bildungsschaffende.)* Unter diesen Rahmenbedingungen bedarf es dringend der politischen Klärung, ob sich diese Gesellschaft den Luxus von Männerbildung" (Giesecke) überhaupt leisten will, die nicht primär Sozialarbeit mit männlichen Gewalttätern ist, wie dies momentan in den "Gewalt gegen-Frauen"-Kampagnen propagiert wird?

Der Männerbildner

Männerbildung ist ein Grenzgang für die Teilnehmer und die Person des Männerbildners und hält eine Fülle von erfreuenden und schmerzvollen Überraschungen bereit. Männerbildende Impulse können Wirkungen auslösen, die nicht vorhersehbar sind. Der Männerbildner erlebt in seinem Engagement die Zuspitzung der Widersprüche männlicher Existenz in der Männergesellschaft: eine schwierige Gratwanderung zwischen inneren und äußeren Gegensätzen. Gelingende Männerbildung setzt einen kompetenten männlichen Kursleiter voraus, der alle diese Fähigkeiten nicht von vornherein idealtypisch vorweisen kann, sondern diese in einem eigenen Erfahrungs- und Lernprozess zu entwickeln bereit ist und sich damit zeigt.

Die wichtigste Fähigkeit eines Männerbildners besteht darin, Risiken einzugehen und sich in Grenzbereichen zu bewegen mit dem Ziel, vertrauensbildende Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine tiefere Begegnung für die männlichen Teilnehmer ermöglichen. Dies be-

deutet auch im Kontakt zu sein, Beziehung leben und Wertschätzung "pädagogisch organisieren" zu können, aber eben auch Wissen zur Verfügung zu haben.

Zudem ist eine Klärung der eigenen Motivation für das männerbildnerische Engagement unerlässlich. Männerbildung bietet dem Männerbildner die Chance, indem eine professionelle Auseinandersetzung mit der anderen Seite von Männlichkeit stattfindet, abgespaltene Teile in die eigene Persönlichkeit zu integrieren. Hier ist insbesondere die kulturspezifische Homophobie zwischen Männern angesprochen, d. h. die nicht integrierten eigenen Anteile gleichgeschlechtlicher Zuwendung zwischen Männern (vgl. Lenz 1999, S. 117 ff.). Der Männerbildner muss sich also selbst auf dem eigenen emanzipatorischen Weg befinden und insbesondere die introjizierten hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen überwinden, um die erforderliche Sensibilität für die Arbeit mit anderen Männern entwickeln zu können (*Die hegemonialen Introjekte gilt es immer wieder mit anderen Männern gemeinsam zu enttarnen, zu entdecken, zu beleuchten, zu bewerten und zu überwinden. Denn ein geschlechtssensibles Bewusstsein ist ja auch für den Männerbildner kein starres Endprodukt, ju'r das der Mann einmal intensiv arbeitet und das der Mann dann für immer und ewig hat. Ganz im Gegenteil kann die professionelle Auseinandersetzung gerne auch von Eigenem ablenken Ein geschlechtssensibles Bewusstsein ist ja eher als prozedurale Qualität in der mitmännlichen Begegnung zu sehen: immer im' Wandel begriffen, ohne beliebig zu werden*

3. Männerbildung als Herausforderung für ein anderes Geschlechterverhältnis

Die herrschaftskritische und geschlechterpolitische Konzeption von Männerbildung soll nun auf die Perspektive eines anderen Geschlechterverhältnisses im Sinne eines Impulsgebers für den Geschlechterdiskurs (vgl. Rosowski 1999, S. 20) gewendet werden. Im Vordergrund stehen dabei weniger systematisch-ausgereifte, hieb- und stichfeste Aussagen, vielmehr sollen - sozusagen von unterwegs - zu einem anderen Geschlechterverhältnis einige Beobachtungen formuliert, vorläufige Thesen aufgestellt und dadurch hoffentlich wichtige Fragestellungen aufgeworfen werden.

Im Geschlechterverhältnis haben wir es mit einer (...) komplizierten Bündelung und Verflechtung von subjektiven Macht- wie Bemächtigungsmotiven, institutionalisierten Macht voraussetzungen und deren Interpretationen zu tun (S. 210 f.). (...) Das heißt, wir werden von einem Zugang her (...) die Realität von Macht und Herrschaft im Geschlechterverhältnis immer nur partikular erfassen und sie sogar in ihrer Mehrfachbestimmtheit und Verflochtenheit verfehlen" (Knapp 1992, S. 214). Dies betrifft insbesondere auch die mit dem Geschlecht gekoppelten bewussten und unbewussten Motive.

In diesem Zusammenhang sind Kenntnisse über Wirkungsweisen von Geschlechtsstereotypen wichtig. Ein Wissen, "dass es aus dem binären Diskurs des Weiblichen und des Männlichen kein Entkommen gibt (...). Unsere Reflexionen bleiben im Binären verankert, das dennoch aufgebrochen werden soll" (Richter 1997a, S. 405). Die Perspektive der Zweigeschlechtlichkeit sei allein zur Verdeutlichung struktureller Verankerungen gesellschaftlicher und sozialer Probleme zu nutzen: "Sie ist als kritisches Analyseinstrument zu

verstehen, -das Geschlechtstypika aufdeckt, in Frage stellt und ggf. als einengende Strukturen bei der Entfaltung von Persönlichkeit und bei dem Streben nach Selbstverfügung kritisiert. Die Kategorie des Geschlechts dient der Kritik am Bestehenden, nicht aber der Beschreibung von Individuen oder gar der Entwicklung von Leitbildern künftiger Mädchen und jungen. Probleme und Fragen von Mädchen und jungen dürfen nicht ontologisch behandelt werden. Probleme und Fragen des Geschlechterverhältnisses dürfen nicht als personalisierte thematisiert werden. Beides fördert klassifizierendes Denken" (Richter 1997a, S. 405).

Für die Analyse des Geschlechterverhältnisses ist die Klärung der Ebene, auf der über Frau und Mann geredet wird unabdingbar. Unterscheiden lassen sich die

- individuelle Ebene (Selbstwahrnehmung),
- Interaktionsebene (Beziehung),
- institutionelle Ebene (z.B. Männer lernen in Institutionen als geschlechtssensibilisierte Männer aufzutreten),
- (inter-)kulturelle Ebene,
- gesellschaftspolitisch-globale Ebene.

Der Begriff "Geschlecht" erfährt in den letzten Jahren - in den entsprechenden Fachzusammenhängen der Weiterbildung und Erwachsenenbildungsforschung - eine gewisse Konjunktur. Eine ad-hoc-Analyse der allgemeineren Verwendung der Kategorie ‚Geschlecht‘ lässt deutlich werden,

- dass damit nicht selbstverständlich auch Männer einbezogen sind (vgl. Rahlves/Ruhl 1999, S. 2); ‚Geschlecht‘ und ‚Frauen‘ wird häufig identisch gedacht. Damit wird das traditionelle Geschlechterklischee nicht überwunden, sondern bedient;
- dass die Charakterisierung von Verhaltensweisen als geschlechtsspezifisch" problematisch ist, weil damit die Gefahr einer Festschreibung von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ besteht. Eine ‚wissenschaftlich‘ begründete Typisierung als männlich oder weiblich kann es im seriösen Sinne gar nicht geben, da sie der Variationsbreite der empirischen Einzelfälle und Dimensionen nicht entsprechen kann und damit anti-aufklärerisch wird. Einwände gegen den Begriff ‚geschlechtsspezifisch‘ richten sich auch auf die implizite Orientierung am männlichen Geschlecht und darauf, etwas festzuschreiben, was sich als ‚Selbst‘-Fesselung und Resultat von Unterdrückung und Privilegierung herausgebildet hat.‘ (Metz-Göckel 1995, S. 355);
- dass geschlechtsspezifische Problemstellungen - häufig verkürzt - auf einer Beziehungsebene und damit nur als pädagogisch-therapeutisches Problem gesehen werden;
- dass die zugrundeliegenden geschlechterpolitischen Voraussetzungen und gesellschaftspolitischen Strukturzusammenhänge noch zu selten mitgedacht oder gar hinterfragt werden;

- dass das, was sich öffentlich als Geschlechterdiskurs darstellt, sich überwiegend (bis auf wenige Ausnahmen²¹) als dröge inszeniert. Im Vordergrund steht ein mental-kognitiver verbaler Austausch in traditionellen Verständigungsbahnen, zumeist zwischen Frauen, ab und zu sind auch einige wenige Männer daran beteiligt. Es ist banal daran zu erinnern, aber im Verhältnis zwischen Frau und Mann geht es (wie beim Tangotanz)²² um die Ebene von Anziehen und Abstoßen, Hingabe und Loslassen, Vertrauen und Zutrauen. ja es geht auch um die Erotik und es geht um die lebensspendende Kraft, die potenziell im Verhältnis zwischen Frau und Mann angelegt ist. Statt Liebe stellt sich im Dialog der Geschlechter jedoch häufig Entsinnlichung, Lust- und Kraftverlust und Begierdeschwund ein.
- Im ritualisierten Austausch scheint es oftmals auszureichen, biologisch eine Frau zu sein, um die besseren Argumente auf ihrer Seite zu haben. Diese Haltung widerspricht dem gedanklichen Ausgangspunkt des Geschlechterdialogs, dem es um die Trennung von Sex und Gender mit Fokus auf der sozialen Konstruktion von Geschlecht geht.
- Orte, wo ein Dialog zwischen den Geschlechtern stattfindet und dessen politische Voraussetzungen und Wirkungen bedacht werden, gibt es gesellschaftlich so gut wie noch nicht (Lenz/Weissman 1997).

Die Gefahr bei einer derartig verkürzten Beschäftigung mit der Geschlechterthematik liegt darin, dass sie auf Kosten der inhaltlichen Glaubwürdigkeit geht, tradierte Geschlechterzuschreibungen reinszeniert und damit auf die Chance verzichtet wird, eine neue Qualität des Verhältnisses zwischen Frauen und Männern zu initiieren.

Betrachtet man das Verhältnis der Geschlechter über eine längere Zeitperiode - zum Beispiel von mehreren hundert Jahren - fällt auf, dass es noch nie so viel Gleichstellung zwischen Mann und Frau gegeben hat, wie in der gegenwärtigen Epoche. Zwischen der Gruppe der Männer und Frauen besteht aber noch immer eine grundlegende Ungleichheit und doch haben Frauen die Machtbalance zu ihren Gunsten deutlich verändert (vgl. Elias 1996). Für Minderheiten von weißen Mittelschichtfrauen (zumeist in privilegierten Positionen mit akademischer Ausbildung) lassen sich deutliche Positionsgewinne verzeichnen. Die Lebens- und Berufschancen wurden deutlich verbessert. Frauen haben inzwischen höhere Bildungsabschlüsse als Männer. Die Gleichstellung in Politik und Arbeitsleben schreitet voran. Die Gewalt gegen Frauen ist als Skandalisierung von Gewalt öffentlich bewusst. Die staatlichen Sanktionen greifen (z. B. ist Vergewaltigung in der Ehe neuerdings strafbar) und es gibt entsprechende Hilfeinrichtungen (Notruf, Frauenhaus). Daneben hat sich die Frauenforschung im herkömmlichen Wissenschaftsbetrieb entwickelt.

²¹ vgl. Ein erstaunlich gelungener Dialog zwischen den Geschlechtern war die inhaltlich und methodisch sehr gut vorbereitete Tagung 'Dialoge zwischen den Geschlechtern' des DIE im Dezember 1993 (vgl. Arbeitsgruppe Kultur und Lebenswelt (Hrsg.) 1994).

²² Tango ist um die Jahrhundertwende als 'Männertanz' entstanden. Südeuropäische Einwanderer versammelten sich wehmütig in den Hafengebäuden von Buenos Aires und begannen - ohne die in der Heimat verbliebenen Frauen - miteinander zu musizieren und zu tanzen. Noch heute lernen Männer in Argentinien das Tangotanz in den Armen eines anderen Mannes. Erst wenn der Neuling den Tanz beherrscht, tritt er in die Öffentlichkeit und präsentiert sich mit einer Frau als Tanzpartnerin.

Eine geschlechtsdifferenzierende Betrachtung des Wandels des Geschlechterverhältnisses zeigt, dass sich für Männer die Optionen der Lebensgestaltung gesellschaftlich kaum verändert haben, während für Frauen sich die Wahlmöglichkeiten stärker erweitert haben. Für die Entwicklung von wirklicher Geschlechterdemokratie einhergehend mit einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses erweist es sich als hinderlich und grenzsetzend, dass das Anliegen der Frauenbewegung inzwischen geschickt in die herrschenden Verhältnisse integriert worden ist:

- Bei der "Gleichstellungspolitik" ist der zugrundeliegende Maßstab nach wie vor die herrschende Männlichkeit. Durch Orientierung und damit Anpassung an diese Bezugsgröße schnappen die Fallen des patriarchal-kapitalistischen Herrschaftszusammenhangs zu. Analysiert man das Spektrum der Angebote für Frauen, so kann sich der Gedanke aufdrängen, dass trotz frauenfreundlicher Absichten tradierte Geschlechterschablonen letztlich nicht entlarvt und dekonstruiert werden und Frauen in selbst aufgestellte Fallen tapen. Das ist potenziell dann der Fall, wenn das Vorurteil, Frauen seien - gemessen am männlichen Maß - ungenügend oder unzureichend, mitvollzogen wird. Viele frauenspezifischen Lemangebote gehen noch immer von Defiziten aus: dem Mangel an Selbstbewusstsein, Verhaltenssicherheit, Sprachgewandtheit usw., der behoben werden soll." (Venth 2000, S. 58)
- Institutionalisierte Frauenpolitik ist verstrickt in die Ressortpolitik von Bürokratieapparaten. Durch Machtzugeständnisse der herrschenden Männlichkeit an die nach sozialer und politischer Teilhabe strebenden Frauen findet - anstelle weiterer Befreiungsaktion - die Integration des ehemals herrschaftskritischen Potenzials statt. Die Ressource Frau bzw. Weiblichkeit wurde spätestens mit der Orientierung an Umwelt, Nachhaltigkeit und sozialen Kompetenzen entdeckt und genutzt. Die Befriedungstaktik des Establishments ist aufgegangen. Etliche Frauen in Machtpositionen verstehen es inzwischen geschickt, auf der herrschaftlichen Klaviatur zu spielen und tragen damit - wenn auch oftmals unbewusst - zum Erhalt und zur Verschleierung der herrschenden Verhältnisse in Politik, Wirtschaft, Bildung und Wissenschaft bei. Teilweise wird dabei sogar die geschlechtsdifferenzierende Perspektive verdrängt und neu tabuisiert. Das heißt, es wird nicht etwa das offizielle Sprechen und Handeln männlicher Vertreter kritisch betrachtet, sondern es wird unhinterfragt zur - scheinbar geschlechtsneutralen - Norm erhoben, an der sich Frauen messen lassen müssen und der gegenüber sie latent oder explizit versagen ..." (Venth 2000, S. 58). Vielfach zahlen an Karriere orientierte Frauen ähnliche Preise (z. B. gesundheitlich) wie die entsprechenden Männer, was weitgehend noch verdrängt wird und vielfältige Rechtfertigungen erfährt.
- Die Frauenforschung fokussierte bislang ihren Blick stark auf Frauen. Eine Generalisierung des einseitigen Geschlechterblicks" (Metz-Göckel 1995, S. 354) bewirkte blinde Flecken. Männlichkeit wurde in der Frauenbewegung als monolithischer Block - als herrschende Männlichkeit - gesehen und blieb damit sozial undifferenziert. Häufig wurde folgendes Wahrnehmungsklischee angelegt: Frauen sind schwach und die Opfer, die Männer sind stark und die Täter. Inzwischen ist erkannt, dass diese vorurteilvolle Sichtweise der Komplexität des Geschlechterverhältnisses nicht gerecht wird. So werden nun seit kurzem jungen und

Männer immer öfter zum Gegenstand der feministischen Forschung^{4 23} Es findet eine partielle Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann" statt (vgl. E. Gelfried 1997).

- Die Frage nach dem Fortbestehen kapitalistischer Produktionsverhältnisse und dem Sich-Verschärfen von ökonomischen Ungleichheitslagen, als auch die Frage nach dem Stellenwert von Macht, Gewalt und Deklassierung von Frauen schwimmt (vgl. Knapp 1992, S. 206). Die Untersuchung des Formenwandels des Patriarchats ist eine „unerledigte Aufgabe der feministischen Gesellschaftsanalyse“ (Ute Gerhard, zit. nach: Knapp 1992, S. 208) Wie lässt sich das Patriarchat bestimmen? In welchem Verhältnis stehen die kapitalistische und patriarchale Dimension von Herrschaft? Was sind die Zusammenhänge zwischen den Geschlechterverhältnissen und Eurozentrismus bzw. Rassismus (Jantz 2000)?

Zusammenfassend ist zu betonen, dass ein Dialog zwischen den Geschlechtern nur fruchtbar sein kann, wenn

- die Ebene des Machtkampfes zwischen den Geschlechtern transzendiert wird,
- gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung als Grundlage der Kommunikation akzeptiert wird,
- anerkannt wird, dass das andere Geschlecht anders als das eigene ist,
- gesehen wird, dass verschiedene Varianten von Mannsein und Frausein ohne Bewertung die gleiche Berechtigung haben.

Jede Seite muss suchen, was der eigenen aufgezwungen ist und nicht das Gegenteil übernehmen, in dem in das andere Geschlecht geschlüpft wird.

"Was fehlt, ist eine konkrete Vision: Was wollen wir? Welche Lebens- und Liebesformen wünschen wir uns? Was wünschen sich Frauen, was wünschen sich Männer im Umgang miteinander, jenseits der gängigen weiblichen und männlichen Geschlechtsstereotypen, jenseits der Männer- und Frauenbilder, die wir in uns mitschleppen? Was wollen wir dazu beitragen? Was sind wir bereit zu teilen?" (Meier 2000, S. 43)

4. Perspektiven der Männerbildung

Kritische Männerbildung wird sich aus dem sozialen Abseits nur wegentwickeln können, wenn der Wandel von Männlichkeiten und diesbezügliche männerbildende Angebote politisch gewollt werden und die notwendigen Veränderungen nicht nur als ein privates Vergnügen des einzelnen Mannes angesehen werden, sondern als Chance für die Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse. Dafür gilt es klare politische Vorgaben (von der gesellschaftspolitischen bis zur kommunalpolitischen Ebene) zu entwickeln. Möglicherweise kann die Männerbildung durch das Konzept des **Gender-Mainstreaming** neue Impulse erhalten. Voraussetzung hierfür ist aber, dass darunter nicht nur Frauenförderung unter einem neuen Etikett, sondern die Suche nach gleichberechtigten Lebenschancen für

~ Die Tendenz zum dualistischen Denken und die Folgen einer Realitätsverleugnung wird von vereinzelt Frauenforscherinnen immer wieder auch an der Frauenbewegung und -forschung bereits seit längerem reklamiert. (vgl. hierzu Hagemann-White, Rerich (Hrsg.): 1988, 1 - 11; Knapp 1990; Metz-Göckel 1993.)

Frauen und Männer verstanden wird. Das heißt, dass der Dialog zwischen den Geschlechtern (ohne Zurücksetzung der geschlechtsbewussten Männer) auf einer gleichberechtigten und vorurteilsfreien Grundlage geführt werden muss. Dies steht bislang erst am Anfang. Und Gendertraining darf nicht nur als Verhaltenstraining im Umgang der Geschlechter miteinander verstanden werden, sondern sollte auch auf einer Bewusstseins- und Tiefendimension von Veränderung in Gang setzen. Dazu gehört ein Transzendieren der Machtebene zwischen den Geschlechtern, um binäres Denken aufzulösen, und eine Auseinandersetzung mit den patriarchal-kapitalistischen Verhältnissen, die beiden Geschlechtern eine strukturelle Verfügbarkeit aufdrängt.

Es bedarf zudem Modellprojekte, die den Wandel von Männlichkeit als Bildungsprozess favorisieren, ohne dabei Männer vorrangig als Gewalttäter anzusprechen. Die Mehrheit der Männer sind keine manifesten Gewalttäter und werden sich über diesen Themenbereich nicht ansprechen lassen. Männern muss zudem ermöglicht werden, ihr Schweigen, ihre Scham und ihre Sprachlosigkeit zu überwinden und eine Sprache zu finden für die Zumutungen und Übergriffe, die sich hinter der tradierten Geschlechterkonstruktionen verbergen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und der eigenen Maskierung bietet Zugänge zu beiden Seiten der "Opfer" und der "Täter".

Für die von Männern dominierte Weiterbildungsforschung ist es überfällig, der Veränderung von Männlichkeiten und den daraus folgenden Konsequenzen für Bildungsprozesse sich zu öffnen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Geschlechterverhältnis kann nicht beim Blick auf Frauen und Weiblichkeit stehen bleiben, sie muss auch Männer und den Anteil von Frauen an der Entstehung und Stabilisierung der herrschenden Verhältnisse mit einbeziehen. Insbesondere steht Folgendes dringend an:

- Praktische und konzeptionelle Erfahrungen mit Bildungsangeboten für Männer und über Männlichkeiten müssen gesammelt und systematisch reflektiert werden.
- Pädagogische Konzeptionen, die auf den Wandel hin zu einer geschlechtssensibilisierten Männlichkeit orientieren, sind zu implementieren und zu evaluieren.
- Damit Männerbildung analog der Frauenbildung eine Chance erhält, sich zu entwickeln und ihren Beitrag zu einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses leisten kann, bedarf es des wohlwollenden Entgegenkommens für die Nutzung vorhandener Ressourcen (z. B. bei VHS-Leitern, Fortbildungsreferenten, Universitätsdozenten).

Literatur:

AK politische Männerbildung: Warum ist uns Männerbildungsarbeit so wichtig? Aus: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 54

Arbeitsgruppe Kultur und Lebenswelt (Hrsg.): Dialoge zwischen den Geschlechtern. Frankfurt (DIE Verlag) 1995. (- berichte - materialien - planungshilfen.)

Beck, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt (Suhrkamp) 1986

- Beck, D.:** Neue Männer - in Gewerkschaften? Aus: DIE Mitbestimmung - aus der Arbeit der HBS. Nr. 12/1994, S. 57
- Roger, H.:** Männer" Rückblick auf das VHS-Semesterthema im Herbst 1993. Aus: Schacht, Konrad; Lenz, H.-J.; Janssen, Hannelore (Hrsg.): Männerbildung. Ein Thema für die Politische Bildung. Ergebnisse der Fachtagung vom 9.-10.Juni 1994 Wiesbaden (Selbstverlag Hessische Landeszentrale für politische Bildung) 1995, S. 85 - 88
- Roger, HJBaurmann, M. C.:** Männer an der VHS - Aspekte der Erfahrung und Gestaltung einer Geschlechterrolle. Aus: Lammers, Bernd; Lange, Jürgen (Hrsg.): Neue Wege der Weiterbildung. Modelle und Projekte für die Volkshochschule. Essen 1996, S.133-138
- Böhnisch, L./Winter, R.:** Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim und München (Juventa) 1993
- Brzoska, GJHafner, G :** Möglichkeiten und Perspektiven der Veränderung der Männer, insbesondere der Väter. Forschung, Diskussionen und Projekte in den Vereinigten Staaten von Amerika, Schweden und den Niederlanden. Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Berlin 1988
- Connell, R. W.:** Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen (Leske+Budrich) 1999 (- Geschlecht und Gesellschaft)
- Derichs-Kunstmann, K.:** Frauenbildung, Männerbildung, geschlechtsbezogene Erwachsenenbildung. Eine Bibliografie. Recklinghausen (Selbstverlag) 1999 (- Materialien aus der Frauen- und Geschlechterforschung.1)
- Grimm, JGrimm, W. (Hrsg.):** Deutsches Wörterbuch. Band 7 Leipzig 1889. Dissens e. V. (Hrsg.): **Beiträge zur Patriarchatskritik 1990 - 1996.** Bausteine aus Theorie und Praxis des Männerkollektivs Dissens. Berlin (Alektor) 1996
- Elias, N.: Was ist Soziologie? Weinheim Quventa) 1996 (1970)**
- Engelfried, C.:** Männlichkeiten: Die Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann. Weinheim; München (Juventa) 1997 (. Geschlechterforschung)
- Faber, J.; Lipps, M.:** Sich ein Abenteuer gönnen. Thesen zur Männerbildung. In: Männerforum - Zeitschrift der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland, **jg. 1997, H. 16, S. 19**
- Falkenburg, M.: Männerarbeit - Ansätze, Motive und Zugangsschwellen.** Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Diplomarbeit 1998. Als **Manuskript gedruckt**
- Faulstich, PJZeuner, Ch.:** Erwachsenenbildung. Eine handlungsorientierte Einführung in **Theorie, Didaktik** und Adressaten. Weinheim (Juventa) 1999 (- Basistexte Erziehungswissenschaft.)

- Gerber, M./Dost, A.; Schoch, U.:** Das Projekt Männer Bildung Bern/MBB Aus: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hrsg.): Hearing mit gleichstellungseingewagierten Männergruppen vom 16. Februar 1996. Bern 1996 (=Frauenfragen2/96), S. 48 - 54
- Glücks, E./Ottmeier-Glücks, F. G. (Hrsg.):** Geschlechtsbezogene Pädagogik. Ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit. Münster (Votum-Verlag) 1996
- Grote, Ch./Drägestein, B.:** MännerBILDung- Eine Annäherung. Aus: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 46 - 48
- Gumpinger, M.:** Der Wandel der Geschlechterrollen als Ausgangspunkt reflexiver Männerbildung: Theoretische und praktische Ansätze eines neuen Bildungsansatzes. Katholische Universität Eichstätt, Philosophisch-Pädagogische Fakultät, Diplomarbeit 1994. Als Manuskript gedruckt
- Hagemann-White, C./Rerich, M. S. (Hrsg.):** FrauenMännerBilder. Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion. Bielefeld 1988
- Hagenbuch, D.:** Geschlechtsbezogene Pädagogik mit jungen Männern im Rahmen erlebnispädagogischer Aktivitäten. Eine Chance für eine neue Sicht von Männlichkeit. Katholische Fachhochschule Freiburg, Fachbereich Sozialpädagogik, Diplomarbeit 1997. Als Manuskript gedruckt
- Haus Hoher Hagen. Bildungsstätte und Schulheim Aus:** Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 29 - 31 + 53
- Hengelein, H.:** Anmerkungen zur Erwachsenenbildung für schwule Männer. In: fbi - forum der bildungsinitiativen in niedersachsen, jg. 1995, H. 1, S. 14 - 15
- Höyng, SJPuchert, R.:** Die Verhinderung von beruflicher Gleichstellung. Männliche Verhaltensweisen und männerbündische Kultur in der Ministerialverwaltung. Berlin, Diss. 1997. Als Manuskript gedruckt.
- HVHS Alte Molkerei (Hrsg.):** Politische Bildung: Mit Eigen-Sinn für Um-Welt-Sicht. Politische Jugend- und Erwachsenenbildung in der HVHS „Alte Molkerei Frille“. Zum Selbstverständnis unserer Bildungsarbeit. Frille (Eigenverlag) 1996
- HVHS Alte Molkerei (Hrsg.)>** 20 Jahre Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“ 22. August 1996. Dokumentation der Jubiläumsveranstaltung. Frille (Eigenverlag) 1997
- HVHS Alte Molkerei (Hrsg.):** Parteiliche Mädchenarbeit & antisexistische Jungenarbeit. Abschlussbericht des Modellprojektes Was Hänschen nicht lemt...verändert Clara nimmer mehr!" - Geschlechtsspezifische Bildungsarbeit für jungen und Mädchen. Frille o. A.(1988)

- Jantz, O.: Politische Männerbildung in freien Bildungsträgern im Spannungsfeld politischer Sozialisation und männlichen Emanzipationsbestrebungen. Georg-August-Universität Göttingen, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Diplomarbeit 1998. Als Manuskript gedruckt
- Jantz, O.: (Inter-)Kulturelle Jungenarbeit. (K)ein neues Paradigma? Aus: Sozialreferat der Landeshauptstadt München (Hrsg.): Interkulturelle Verständigung. Dokumentation der Fachtagung interkultureller Jungenarbeit vom 28. Oktober bis 2. November 1999. München 2000, S. 29 - 44
- Karl, H./Jantz, O.:** Haltung statt Methode. Aus: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 49
- Karl, H./Ottemeier-Glücks, F. G.:** Neues aus dem Mekka der antisexistischen Jungenarbeit. Ein Blick in die 'interne' Diskussion. Aus: Möller, Kurt (Hrsg.): Nur Macher oder Machos? Geschlechtsreflektierende Jungen- und Männerarbeit. Weinheim (Juventa) 1997 (-Geschlechterforschung), S. 91 - 108
- Klaum, U.: „Die ungleichen Brüder“ Thesen zu den (gesellschaftlichen) Verhältnissen zwischen Schwulen und anderen Männern. Aus: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 55
- Knapp, G. A.: Machtanalyse in Zwischen-Zeiten. Aus: Kulke, Ch.; Ramming, U.; Kopp-Degethoff, H. (Hrsg.): Wider das schlichte Vergessen. Der deutsch-deutsche Einigungsprozess: Frauen im Dialog. Berlin 1992, S. 205 - 215
- Landesinstitut Schule und Weiterbildung/GesundheitsAkademie:** Die Gesundheit der Männer ist das Glück der Frauen? Chancen und Grenzen geschlechtsspezifischer Gesundheitsarbeit. Frankfurt/Main (Mabuse-Verlag) 1998
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.):** Adams neue Kleider. Neues Männerbildung und Männerbildung. Soest (Verlag für Schule und Weiterbildung Soest) 1998 (- Weiterbildung NRW.)
- Lenz, H.-1.:** Die Männerfrage in der Erwachsenenbildung. In: Volkshochschule. Zeitschrift des Deutschen Volkshochschul-Verbandes., jg. 1991, H. 5, S. 11 - 14
- Lenz, H.-1.:** Die Mühen, Männerbildung vom Kopf auf die Füße zu stellen: Einführung in die Männerbildung. Aus: Lenz, H. J. (Hrsg.): Auf der Suche nach den Männern. Bildungsarbeit mit Männern. Frankfurt (DIE) 1994a (-Berichte - Materialien - Planungshilfen), S. 10 - 60
- Lenz, H.-J.:** Geschlechtsspezifische Bildungsarbeit am Beispiel des Nürnberger Männerprogramms. Aus: Lenz, H. J. (Hrsg.): Auf der Suche nach den Männern. Bildungsarbeit mit Männern. Frankfurt (DIE) 1994b (-Berichte - Materialien - Planungshilfen), S.81-97
- Lenz, H. .):** Spirale der Gewalt. Jungen und Männer als Opfer von Gewalt. Berlin (Morgenbuch-Verlag) 1996

- Lenz, H.-J.:** Männer als Opfer - ein Paradox? Männliche Gewalterfahrungen und ihre Tabuisierung bei Helfern. In: Organisationsberatung - Supervision - Clinical Management, 6. Jg. (1999), H. 2, S. 117 - 129
- Lenz, H.-1.:** Männlichkeit und die Geschichte der sich bewegenden Männer - subjektive Erfahrungen und Eindrücke. Aus: Lenz, H. J.; Weissman, S. (Hrsg.): Eine Zukunft für Frauen und Männer. Ergebnisse der gleichnamigen Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im November 1997. Frankfurt (DIE-Internet-Service) 2000. (-Internetadresse: <http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000ansen> lenz00 01.htm) [Seitenangaben fehlen!]
- Lenz, H. J. (Hrsg.):** Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim (Juventa) 2000 (- Geschlechterforschung)
- Lenz, H; JJanssen, H. (Hrsg.):** Widerstände gegen eine Veränderung des Männerbildes. Ergebnisse der Fachtagung vom 6. bis 8. Dezember 1995 in Kirchheim/Hessen Wiesbaden (Eigenverlag) 1996
- Lenz, H; JJWeissman, S. (Hrsg.):** Eine Zukunft für Frauen und Männer. Ergebnisse der gleichnamigen Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im November 1997. Frankfurt (DIE-Internet-Service) 2000. (= Internetadresse: <http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000flansen> lenz00 01.htm)
- Leymann, H.:** Mobbing. Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann. Reinbek (Rowohlt) 1993 (- rororo-aktuell.12351)
- Dr. med. Mabuse. Zeitschrift im Gesundheitswesen.** Themenheft: Männer und Gesundheit. Frankfurt a. M. (Mabuse-Verlag) 2000
- Männerbüro e. V. Göttingen. Aus:** Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 24 - 25
- Marbach, R.:** Männer- und Schwulen-Bildungsarbeit im Freien Tagungshaus Waldschlöschchen bei Göttingen. Aus: Dunde, S. R. (Hrsg.): Wenn ich nicht lieben darf, dürfen's andere auch nicht. Vom Umgang der Männer mit sich und anderen. Reinbek (Rowohlt) 1987, S. 333 - 339
- Medium e. V. Bildungs-Werkstatt** für Medien- und Umwelt-Didaktik. Aus: Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S. 26 - 27
- Meier, M.:** Die Zukunft der (heterosexuellen) Lebens- und Liebesformen. Wenn wir teilen, werden wir beide gewinnen. Aus: Lenz, H. J.; Weissman, S. (Hrsg.): Eine Zukunft für Frauen und Männer. Ergebnisse der gleichnamigen Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im November 1997. Frankfurt (DIE-Internet-Service) 2000. (-Internetadresse: <http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000ransen> lenz00 01.htm) [Seitenangaben fehlen!]

- Metz-Gockel, S.: jungensozialisation oder Zur Geschlechterdifferenz aus der Perspektive der Jungenforschung. In: Zeitschrift für Frauenforschung, 11. Jg. (1993), H. 1 + 2, S.90-110
- Metz-Gockel, S.:** Geschlechterverhältnis. Aus: Flick, U.; Kardorff, E. v.; Keupp, H. u. a. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim (Psychologie Verlags Union) 1995 (2. Auflage), S. 351 - 355
- Mosse, George L:** Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit. Frankfurt a. Main (S. Fischer) 1997
- Nacken, W.:** „Neue Männer braucht das Land ...“ Überlegungen zu einer antipatriarchalen politischen Männerbildung. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, Studiengang Diplom-Pädagogik - Weiterbildung 1998 Als Manuskript gedruckt
- Nuissl, E.: Warum gibt es keine Männerbildung? In: Volkshochschule, Jg. 1991, H. 5, S.6-10
- Nuissl, E.: Männerbildung. Vom Netzwerk bildungsferner Männlichkeit. Frankfurt (Verlag für Akademische Schriften) 1993 (= Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung)
- Nuissl, E.: Über Nutzen und Probleme emanzipatorischer Männerbildung. Aus: Lenz, H.-J. (Hrsg.): Auf der Suche nach den Männern. Bildungsarbeit mit Männern. Frankfurt (DIE) 1994 (-Berichte - Materialien - Planungshilfen), S. 135 - 147
- Nuissl, E.: Die Männerfrage als Bildungsfrage. Aus: Schacht, Konrad; Lenz, H.-J.; Jansen, Hannelore (Hrsg.): Männerbildung. Ein Thema für die Politische Bildung. Ergebnisse der Fachtagung vom 9. -10. Juni 1994 Wiesbaden (Selbstverlag Hessische Landeszentrale für politische Bildung) 1995, S. 128 - 135
- Nuissl, E.:** Brauchen wir eine Männerbildung? Aus: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Adams neue Kleider. Neues Männerbildung und Männerbildung. Soest (Verlag für Schule und Weiterbildung Soest) 1998 (-Weiterbildung NRW.), S. 6 - 10
- Ortmann, H.:** Die Zukunft der Geschlechterbeziehung. Voraussetzungen und Wirkungen eines integralen Bewusstseins. Aus: Lenz, H. J.; Weissman, S. (Hrsg.): Eine Zukunft für Frauen und Männer. Ergebnisse der gleichnamigen Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im November 1997. Frankfurt (DIE-Internet-Service) 2000. (=Internetadresse: <http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000ransen> (enz00 01.htm))
- Plogstedt, SJBertelsmann, K.:** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Bochum (Berg) 1988 (2.Aufl)
- Pohl, K.:** Bildungsarbeit mit älteren Männern. Eine Zustandsbeschreibung - zum Widerspruch und zu Anregungen herausfordernd. Aus: Verein Niedersächsischer Bildungsiniciativen (Hrsg.): Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997, S.39-41

Pohl, K.: Leiden ist das schnellste Ross zur Wahrheit. Männerarbeit als Werkstatt. In: forum bildung innovation, Jg. 199, H. 2, S. 15 - 17

Rahlves, H./Ruht, R.: Die Spannung aushalten und konstruktiv nutzen. In: forum bildung innovation, Jg. 1999, H. 2, S. 2 - 4

Rave, M.: Der "neue" Mann - Zwischen den Wünschen nach Anerkennung und Selbstbehauptung. Aus: Lenz, H. J.; Janssen, Hannelore (Hrsg.): Widerstände gegen eine Veränderung des Männerbildes. Ergebnisse der Fachtagung vom 6. bis 8. Dezember 1995 in Kirchheim/Hessen Wiesbaden (Eigenverlag) 1996, S. 72 - 82

Richter, D.: Geschlechtsspezifische Zusammenhänge politischen Lernens. Aus: Sander, W. (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Schwalbach/Ts (Wochenschau-Verlag) 1997 (=Politik und Bildung. 11), S. 403 -414

Richter, R.: Männerbildung - ihre Situation an Volkshochschulen. Universität Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Diplomarbeit 1997b Als Manuskript gedruckt.

Rohrmann, T.: Männerbildung an Volkshochschulen. Eine Planungshilfe zu Angeboten für Männer und Väter sowie zu Männer- und Jungenthemen. Hannover 1996

Rohrmann, T./Thoma, P.: Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik für Aus- und Fortbildung. Braunschweig-Wolfenbüttel (Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel) 1997 (- Hochschulreihe.1 2)

Rosowski, M.: Kirchliche Männerarbeit und Männerbildung zwischen Gender-Mainstream und Geschlechterdemokratie. In: forum EB, jg. 1999, H. 4, S. 19 - 21

Schwämmtein, Dieter. Vorstoß an Grenzen und Ängste. Männergruppen an einer ländlichen Volkshochschule in Coburg/Oberfranken. in: Volkshochschule, jg. 1991, H. 5, S.19-20

Sekualla, R.: Dem Patriarchat den Rücken kehren. Selbstorganisierter Männerkurs an der VHS Iserlohn In: Volkshochschule, jg. 1991, H. 5, S. 22

Venth, A.: Alltägliches: Potenziale des Privaten für eine andere Öffentlichkeit. Aus: Lenz, H. J.; Weissman, S. (Hrsg.): Eine Zukunft für Frauen und Männer. Ergebnisse der gleichnamigen Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im November 1997. Frankfurt (DIE-Internet-Service) 2000. (-Internetadresse: <http://www.die-frankfurt.detesprid/dokumente/doc-2000ransen lenz00 01.htm>)

VHS Mainz: Frauen und Männer gestalten Zukunft gemeinsam. Dialoge zwischen den Geschlechtern. Projekt Gleichstellung in der Weiterbildung' für Geschlechterdemokratie. Mainz o. A. (1999)

Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (Hrsg.). Männerbildung in Niedersachsen - wozu? wohin? Göttingen 1997

Wegner, Lothar. Wer sagt, Jungenarbeit sei einfach? Blick auf aktuelle Ansätze geschlechtsbezogener Arbeit mit jungen. In: Widersprüche, Jg. 1995, H. 56 - 57, S.168-179

Willems, Hinter, R.: Fehlen Männer? Zur Einführung. Aus: Winter, R.; Willems, H. (Hrsg.): Was fehlt, sind Männer! Ansätze praktischer jungen- und Männerarbeit. Schwäbisch Gmünd/Tübingen (Neuling Verlag) 1991 (-MännerMaterial Band 2), S.5-18

Winter, R.: Jungenarbeit ist keine Zauberei. Aus: Möller, Kurt (Hrsg.): Nur Macher oder Machos? Geschlechtsreflektierende jungen- und Männerarbeit. Weinheim (Juventa) 1997 (-Geschlechterforschung), S. **147-164**

Zieske, A.: Eine Zeit des Innehaltens. Patriarchatskritische Bildungsarbeit mit Jungen und Männern. Aus: Lenz, H.-J. (Hrsg.): Auf der Suche nach den Männern. Bildungsarbeit mit Männern. Frankfurt (DIE) 1994. (-Berichte - Materialien - Planungshilfen) S.168-177

Zimmermann-Vogler, H : Die Männerrolle in der Erwachsenenbildung. Eberhard-K.s-Universität Tübingen, Institute für Erziehungswissenschaften, Diplomarbeit 1994. Als Manuskript gedruckt

Zulehner, P. MJVolz, R.: Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen. Ein Forschungsbericht. Ostfildern (Schwabenverlag) 1999 (3. Auflage)